

Die Lage der Eisenindustrie.

Die Berichte des Stahlwerkbundes und der übrigen Verbände lassen erkennen, daß die Lähmung des Marktes andauert. Die Werte der Eisenindustrie waren im großen Durchschnitt im November nur noch zu 50 % beschäftigt. Auch die Stahlwerke der Vereinigten Staaten arbeiten übrigens nur noch mit 47 % ihrer Kapazität, was jedoch für uns keine Entlastung bedeutet. Die deutschen Verbraucher beschränken sich in ihren Aufträgen auf die Befriedigung der dringenden Bedürfnisse und können meistens nur Lazer ausbedingen. An Kohlefen wurden 687 497 t gegen 662 863 t im September, arbeitsfähig 22 177 t gegen 21 762 t gewonnen, an Roheisen 856 433 t gegen 813 879 t, die Walzwerkleistung erbrachte 622 617 t gegen 578 026 t, also eine letzte Steigerung, die jedoch nicht auf konjunkturelle, sondern auf technische Gründe zurückzuführen ist. Im ganzen ist der Rückgang so groß, daß die deutsche Kohleienennunna bereits seit Monaten von der französischen überboten wird und daß die Franzosen auch in Roheisen bereits an die deutschen Ziffern herantommen.

Während das inländische Geschäft darniederliegt, hat sich im November ein gewisser Aufschwung auf den ausländischen Märkten vollzogen. Bis vor kurzem war nämlich Deutschland auf diesen Märkten ins Hintertreffen geraten, nachdem die französischen Eisenerzeuger, die an sich schon mit starken Preisunterbietungen arbeiteten, im Oktober noch unter die belgischen Preise unterlagen. Die dadurch drohende Arbeitslosigkeit veranlaßte Belgien zu noch rigoroseren Schmelzpreisen. Der gesamte Vorkang hat sich damit zusammengehangen, daß diese Länder ebenso wie die Tschechoslowakei ihre Währungsungen nicht auf der alten Goldparität stabilisiert haben, sondern auf der am Ende der Inflation erreichten neuen Parität, so daß sie schon am Ausgangspunkt der Kalkulation einen gewissen Vorsprung gegenüber Deutschland haben. Die Verluste, die Deutschland bei einem Preise, der nicht mehr zwei Drittel der Inlandspreise erreicht, erlitt, waren so groß, daß der Stahlwerkverband teilweise auf die Aufnahme neuer Auslandsaufträge verzichtete. Hier ist nun im Laufe des November ein Umschwung eingetreten, von dem sich noch nicht sagen läßt, ob er eine Tendenz entleitet oder ob es sich um eine reine Stimmungsanomalie handelt. Die Walliser Werke verzeichnete am 5. November d. n. bisher tiefsten Stand der Preise mit einer durchschnittlichen Stabeisennotierung von 3.18.0 Pfund bis 3.18.3 Pfund, der ein deutscher Satz von etwa 6.00 Pfund entsprach. Aber schon an diesem Tage wurde eine letzte Besserung des Auftragsbestandes bei etwas verzögerter Preisrückzahlung festgestellt, der 12. November brachte zum ersten Male eine kleine Umkehr der Preise, und am 19. November konnten für Stabeisen bereits 4.2.9 Pfund bis 4.3.0 Pfund erzielt werden. Diese Preise sind bei Monatsende noch erheblich überhöht worden und erreichten 4.7.6 Pfund, und eine Besserung wurde allenthalben verpöb.

Zu der Marktbelebung dürfte auch die preiswürdige Neuordnung bei der Internationalen Roheisenkommission

beitragen haben, infolge deren Frankreich und Luxemburg in den beiden letzten Monaten dieses Jahres wieder Strafzahlungen für Uebererzeugung in die Gemeinheitskasse zu leisten haben. Den Franzosen ist man allerdings besonders entgegengekommen, indem man für Ueberlieferung ihrer Inlandsquote gerade so wie feinerzeit bei der deutschen Uebererzeugung nur 1 Dollar Strafe erhebt gegen 4 Dollar beim Export.

Die im November noch andauernde Lähmung des inneren Marktes ist darauf zurückzuführen, daß Verbraucher und Händler sich noch mehr als sonst zurückhalten, weil sie eine neue Preisentwertung für den Binnenmarkt erwarten. Das hängt wohl mit dem Gutsachen des Reichswirtschaftsrats zusammen, der eine solche für geboten erklärt hat, ohne, wie es scheint, auf die Selbstkostenlage einzugehen. Eine radikale Senkung der inländischen Eisenpreise ist seitens der Industrie bei dem Mißerfolg der Inlands- und der Ausführpreise schon seit langem als erwünscht begehrt worden. Die Industrie ist bereit, den schon im Juni beschrittenen Weg fortzusetzen, wenn im Kohlenlohn und in der Frachtenfrage gewisse Erleichterungen gestanden werden. Die Erfüllung dieser Voraussetzungen steht noch aus. Man rechnet jedoch mit einer Senkung der Bergarbeiterlöhne im Zusammenhang mit dem vom Ruhrkohlenbergbau zum 1. Dezember ausgehenden Preisverabredung.

Ob die Reichsbahn in der Lage sein wird, die Frachten, besonders für die Exporttransporte, merklich zu senken, wird vielfach bezweifelt. Aber selbst wenn alle die Voraussetzungen zutreffen würden, würde die Eisenindustrie mit einer Preisbesserung von 12 bis 15 % im Jahr die Haupterzeugnisse — das ist ungefähr der Betrag, von dem man spricht — einen Sprung ins Dunkle wagen. Sie müßte auf jeden Fall durch eine Periode der Verlustwirtschaft hindurch, ohne mit Sicherheit sagen zu können, daß sie die Einleitung zu einer Besserung der Verhältnisse auf längere Sicht bildet.

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Arbeitslosenzahl steigt und steigt.

Berlin, 11. Dezember.

Die Zunahme der Arbeitslosigkeit hat in der zweiten Novemberhälfte nicht das Ausmaß erreicht wie in der gleichen Zeit des Vorjahres. Am 30. November wurden in der Arbeitslosenversicherung 1 788 000, in der Arbeitslosenversicherung 566 000 Hauptunterstützungsempfänger gezählt; das bedeutet gegenüber dem 15. November eine Zunahme um 127 000 in der Arbeitslosenversicherung (im Vorjahre Zunahme um 159 000 auf 1 290 000).

Von den Arbeitslosen, die am 30. November bei den Arbeitsämtern verzeichnet waren, sind 3 762 000 als Arbeitslose zu zählen, d. h. 204 000 oder 5.7 Prozent mehr als am 15. November. Die entsprechende Zahl des Vorjahres belief sich auf rund 2 101 000, die Zunahme in der zweiten Novemberhälfte mit 14.2 Prozent war jedoch nicht unerheblich höher als in diesem Jahr.

Neuregelung der Krisenfürsorge.

Amlich wird mitgeteilt: Die Neuregelung der Krisenfürsorge vom 3. November d. J. ist in letzter Zeit insbesondere wegen der Einschränkung der Fürsorgeleistungen

angegriffen worden. Dabei wird aber erkannt, daß nach den neuen Vorschriften die Fürsorge in Zukunft den Angehörigen sämtlicher Berufsgruppen mit Ausnahme der Handwerker und der häuslichen Dienste gewährt werden kann, während bisher nur ganz bestimmte Berufsgruppen zugunsten waren. Eine solche Erweiterung des Personenkreises war bei der Finanzlage des Reiches nur möglich, wenn auf der anderen Seite gewisse Einschränkungen bei den Leistungen der Fürsorge vorgenommen wurden. Aus demselben Grunde mußten auch die Nebeneinnahmen mehr als bisher angerechnet werden, denn die Höchst, möglichst vielen die Fürsorge nützlich werden zu lassen, ließ sich unter den gegenwärtigen Umständen nur dann erreichen, wenn Leistungen, die der Not der Zeit entsprechen, auch nur den wirklich Bedürftigen gewährt werden.

Das Handwerk zur Preisentwertung.

Es will die Bestrebungen der Regierung unterstützen.

Berlin, 11. Dezember.

Der Reichsverband des deutschen Handwerks gibt bekannt, daß die Spitzenverbände des deutschen Handwerks sich mit allem Nachdruck auch für eine Reform der Preise der handwerklichen Leistung einsetzen, und daß bei ihnen die Bereitschaft besteht, die Bestrebungen der Reichsregierung zu unterstützen. Die Snnungen sollen alles vermeiden, was als eine Hemmung des Preisabwärtens gedeutet werden kann. Es wird daher den Organisationen des Handwerks empfohlen, daß insbesondere bei der Festlegung von Richtpreisen abgesehen wird und daß Befragungen wegen Unterbietung von Richtpreisen nicht erfolgen, wenn es sich nicht um einen offensichtlichen Verstoß gegen den Gemeinwohl und die Standesehre oder um unzulässigen Wettbewerb handelt.

Allerdings weist das Handwerk darauf hin, daß es das letzte Glied in der Kette der Lieferanten, und abhängig von den vielfach gebundenen Preisen der Roh- und Halbfabrikate ist. Das Handwerk erwartet von der Reichsregierung, daß sie von allen Möglichkeiten zur Herabsetzung der Preise wirksam Gebrauch macht, und es erwartet vom Publikum, daß dieser Lage in der Desinteresse Verhältnisse entgegengetrieben wird und daß man es nicht verantwortlich macht für Dinge, auf die es keinen Einfluß hat.

Der Preussische Handelsminister Schreiber hat die Entscheidung der Spitzenverbände den Ober- und Regierungspräsidenten und den Handwerkskammern überandt.

Aus dem preussischen Staatsrat.

Rede des Finanzministers Höpfer-Wilshof.

Berlin, 12. Dezember.

Am preussischen Staatsrat leitete Finanzminister Höpfer-Wilshof die Aussprache zum Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1931 ein. Der Minister führte mit Bezug auf die Notverordnung des Reichspräsidenten aus, als man in Weimar die Verfassung verabschiedet habe, sei man zweifelslos davon überzeugt gewesen, daß sich immer eine verantwortungsbewusste Mehrheit finden würde. In den letzten Jahren sei aber dieser Gedanke auf das Schmerzlichste erschüttert worden, und es sei nicht gelungen, die Opposition zu verantwortungsvoller Mitarbeit zu bringen.

Die Anweisung habe sich durchgesetzt, daß der Reichspräsident auf Grund des Art. 48 durchaus befreit sei, nicht nur in der Verwaltung und Befehlsgewalt des Reiches, sondern auch in die der Länder und Gemeinden einzugreifen, soweit die Bestimmungen der Verfassung nicht entgegenstünden.

Für dich, Mädli!

Ein Roman von Henzin und Liebe von Fritz Lange
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Zanzien im Hotelgarten.
Sonne strahlte über den Dächern. Geu froh aus Küssen und Küssen, laus distre Mädchen und Mädel, aus denen Stimmengewirr und Frauenlauschen sang. Musik schwebte in aufeinander Blüthen. Und ob und zu schmeichelte wirklich süße Walzermelodie den Tanzenden, daß sie das Zorophonorgelchen vergaßen und ihr Herz entdeckten; denn ein Wiener Walzer geht über das Gemüt in die Weine.
Popescu schwägte.
"Mia, daß ich's geliebt: Ich bin eigentlich kein passionierter Tänzer — aber mit dir über das Parlett zu schweben, das ist Gnade!"
Die Blondine schätzte die Lippen zu einem huldvollen Lächeln.
"Du wirst zum Jüngling, mein Freund..."
Er preschte sie an sich.
"Durch dich, Draga!"
Mia horchte auf.
"Ein Tango!" Ihr Blick ward Begeisterung.
Popescu führte sie schon zum Tanz. Mia war wie eine Feder, so leicht und schmieglig. Und im Tanz ganz Singsgabe. Aber auch n r in betörenden Weigen der Akkorden und Melodien. Da konnte sie alle Beherrschung verlieren und schmeichelt wie ein Kind werden. Die Blicke der Männer verhielten sich nach ihr, die der Frauen gliebt vor Bewunderung oder Neid.
Als sie zu ihrem Platz zurückkehrte waren, gelang es Popescu, die Hand der Geliebten zu erhalten.
"Du läßt mich verschmachten, Draga!" Seine Stimme zitterte unbeherrsch.
Mias Blick wurde abgrundtief.

"Ich hab' dich lieb..."
Popescu glaubte tiefe Bewegung in ihren Worten, die ein Geständnis waren, zu hören.
"Du bist grausam..." Der Druck seiner Hand verschärfte sich.
Mia summte: "Wenn du mich liebst, so wie ich dich..."
Sie schien mit ihren Gedanken schon wieder weit weg zu sein.
"Du machst mich elend, Draga..."
Nun lagte sie perleud.
"Ich mach' dich glücklich, mein Freund."
Er hielt ihre Hand ungeduldig zurück.
"Ich will dir mehr sein als Freund."
Die Tänzerin — Mia Barnede hatte sich ihrem lebensschafflichen Verehrer als Tänzerin für Film und Revue offenbart — wurde ernst.
"Was forderst du von mir? Glaubst du, daß ich jemals deine Geliebte sein könnte?"
Er ahnte nicht, daß sie mit diesen Worten ein Thema anschnitt, das ihr seit dem ersten Tage ihrer Bekanntschaft wieder und mehr am Herzen lag als ihm.
Wie er sie so ansah, dümmerte ihm vishand der Juvod dieses gewöhnlichen Jüngers nach Liebe, der tiefste Grund zu dieser seiner Entree war. Aber es kam ihm nicht zum Bewußtsein, daß ihn seine Verliebtheit zum Narren machte.
"Ja", sagte er nun ganz leise, "ich glaube fast, es führt nur ein ganz schmaler Pfad zu dir."
Mia fühlte mit dem feinen Instinkt der erfahrenen Frau, daß hier nicht Ort und Stunde war, um zum Ende zu kommen.
"Ach, mein Freund, laß uns tanzen! Sentimentalität taugt nicht für Fröhlichkeit."
Und Traian Popescu tanzte und wurde immer hungrier nach Liebe, nach dieser schönen Frau, die sich allen Verpöbungen und Verlockungen zum Trotz selbst bewahrt wie ein köstliches Geschenk. War dieses Leben nicht wie eine Votterie? Er kaufte Liebe ohne Zahl, warf das Geld für unsinnige Geschenke hinaus — und wartete

liebhaft, daß ihm der Hauptgewinn — Mia — zufallen würde.
Die Tänzerin erlaubte ihm archaische, ihren kostspieligen Lebensaufwand, Kettelosen, Garderobe und dergleichen zu bezahlen, aber mehr als einen Fuß auf Hand oder Arm gewährt sie ihm nicht. Sie unangenehm ihn wie ein bunter Fächer, sie machte ihn verrückt; ganz bewußt trieb sie ihr Spiel mit ihm, und wenn er nach ihr dachte, verlor sie sich. Ganz schematisch betrieb sie diese Entree.
"So kann das nicht weitergehen!" Mehr als einmal hatte sich die Blondine diese Mahnung gesagt — und sah doch schon mitten drin im Netz der Zinne. Es gibt Erkenntnisse, die Jahre und manchen Schicksalsknoten lösen. Und es gibt Erkenntnisse, die erst wirksam werden, wenn der Tod seine Rechnung präsentiert.
Sans hing wütend an. Das war wieder einmal eine Teufels, die Robert ähnlich sah: Erst verpöb er ihm das neue Modell der Sperber-Werte, und nun verjagte er kläglich.
"Weder war es mir nicht möglich, die genügende Anzahl durch die Feuerprobe gelangener Maschinen in so kurzer Zeit heranzubekommen. Da die Direktion von Sperber unbedingt daran festhielt, daß nur Fabrikarbeiter die drei gefandtenäder durch das Rennen bringen, kam ich ihr leider auch nicht meine Maschine abtreten."
Sans wachte nicht, eine Frau hinter diesem Unfall Roberts fand. Sein Unmut verlor so rasch, wie er aufgeloht war.
"Gut! Ich werde mein eigenes Rad benötigen, wie ich schon von Anfang an beabsichtigte." Und aufwartend: "Wieviehl ist es Flugzeug."
Das ging's zum Training. Sans' Nach war wie mit seiner Maschine verhandelt. Er konnte ihre Vorzüge und Schwächen, wußte bei einer Pause sofort, wo er anzupacken hatte; vor allem war er mit dem Wirkungsgrad seines Bergafers in diesem Sportmodell zutreffend.
(Fortsetzung folgt.)



Die Neueinnahmen der Gemeinden auf Grund der Notverordnungen könne man auf rund 200 Millionen Rm. schätzen, die Mehrbefragungen auf etwa 300 Millionen Rm. Es sei aber möglich, daß bei den Gemeinden noch höhere Zuschläge entständen. Jedenfalls sei die Lage hier ernst, und man könne nur auf eine Besserung der Wirtschaftslage hoffen.

Wirth an Fried.

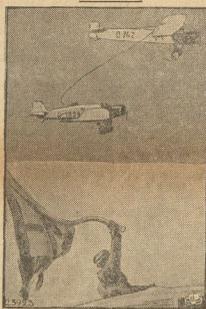
Wortlaut des Schreibens in der Reichsbannerfrage.
Berlin, 12. Dezember.

In dem von Reichsinnenminister Dr. Wirth an den thüringischen Innenminister gerichteten Schreiben heißt es u. a.: „Der mir zugelandte Rechtsbehelf betrifft ähnliche Vorgänge, wie Sie mir am 10. Juni mitgeteilt haben. Ebenso wie damals mir bestätigt worden ist, daß die Nationalsozialisten mit Uniform und Brodtreuten und Tornieren ausmarschieren sind, um auf dem Stranberg Bewegungsbüchsen durchzuführen, und dann nach einem Appell abgezogen haben, wird jetzt berichtet, daß das Reichsbanner Entgegenstehendes unternommen habe.“

Sie haben damals den Standpunkt eingenommen, daß ein solcher, in Bundesstellung vorgekommener Ausmarsch und die damit verbundenen Bewegungsbüchsen, Appell usw. keinen Anlaß zum Einschreiten auf Grund des Verfallter Vertrages boten. Nach dem bisher vorliegenden Bericht muß ich den vorliegenden Fall als gleichlegend ansehen.

Bevor ich in der Sache eine Entscheidung treffe, erlaube ich um Angabe, ob und welche Tatsachen vorliegen, es sich um ein Gesetz gehandelt hat, ob außer der Ausstellung mit Brodtreuten und Förmern irgendeine militärische, auf Kampf berechnete Ausschüttung wahrnehmbar war. Ich bitte um Befehlsmeinung, da ich mir auf Grund der bisherigen Angaben kein Bild davon machen konnte, ob es sich hier lediglich um die sogenannte mehrportulante Tätigkeit der auch von allen anderen Verbänden, insbesondere dem Stahlhelm und den Nationalsozialisten geübten und bisher auch in Thüringen nicht beanstandeten Art handelt, oder ob der gestellte Antrag darauf abzielt, die Maßnahmen zu treffen, die der Herr thüringische Innenminister zur strikten Durchführung des Verfallter Vertrages für erforderlich hält.

Zum Schluß kann ich nicht umhin, meinem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß Sie es für angeeignet gehalten haben, bevor ich meine Entscheidung treffen konnte, die vorliegende Angelegenheit wegen Nichterfüllung des Verfallter Vertrages der Öffentlichkeit und damit zugleich der Kenntnisnahme der ehemaligen Feindbundmitglieder zu unterbreiten. Ein derartiges Vorgehen ist bisher von keinem deutschen Minister geübt worden.“



Der erste deutsche Luftflug.

Heber dem Tempelhofer Flugplatz unternahmen jetzt zwei deutsche Flugzeuge nach amerikanischem Muster den Versuch des Landens in der Luft. Das Verfahren soll später auf weiteren Flugfeldern praktisch angewandt werden. Das untere Flugzeug nimmt von dem oberen den Brennstoff durch eine Vorrichtung über. Unten: Der Landeauslauf wird an das untere Flugzeug angeschlossen.



Eine Büste Amundens.

Der italienische Bildhauer Werber Geor hat eine Büste des für der Suche nach der Nordpol-Mannschaft verstorbenen Nordpolforschers Roald Amundsen geschaffen.



Filmen ohne Film.

Georg Greenbaum, einem Bruder des Filmindustriellen M. Greenbaum, ist es gelungen, eine Erfindung zu machen, die dem Amateur im billigen Mittel die Aufnahme von Kinobildern ermöglicht. Das bewegte Bild wird nicht auf einem Filmband, sondern auf einer gewöhnlichen photographischen Platte aufgenommen, die in mehrere hundert winzige Felder geteilt ist. Nach einem besonderen Verfahren werden dann im Projektionsapparat die einzelnen Felder von einem Lichtstrahl abgetastet. Oben: Ein Auschnitt aus einer derartigen „Film-Platte“.

Unser Geheimnis.

Die meisten Menschen haben kurz vor Weihnachten Geheimnisse. Wenigstens tun sie so geheimnisvoll, führen in Bezug auf die Weihnachtsübertragungen unerschöpfliche Reden, machen irgendwelche Andeutungen usw. Wenn man aber in sie bringt, wenn man etwa fragt: „Sag mir doch schon, was ich von dir zu Weihnachten bekomme!“ — dann gießen sie mit den Achseln und sagen, das ist ein Geheimnis. Wie eigentlich ein Geheimnis? Man kommt ja in einigen Tagen doch dahinter, wird das Wunder der Schenkung offenbar, und ist den Angehörigen gemiß annehmlich oder unangenehm entfallen. Ein wahres Geheimnis ist also in Wirklichkeit ganz etwas anderes. Nämlich etwas, worüber man nie spricht, was nie offenbar wird, oder wie wir zu sagen pflegen „was nie rauskommt“. Was mir durch unser Leben mit uns tragen, ohne es jemals einem anderen mitteilen zu lassen, was bei uns aufbewahrt bleibt für immer und alle Zeiten, das ist ein Geheimnis. Gibt es wohl so etwas heute noch? Sicherlich in den wenigsten Fällen, denn gerade die Zeitgeist zeichnet sich durch ein geradezu krankhaftes Mitteilungsbedürfnis aus, das nicht mehr nur den Frauen, sondern auch den Männern eigen geworden ist. Da es sich um heimliche Familienangelegenheiten

um große politische Fragen handelt, überall herrscht eitel, Unst und Freude, wenn man unter möglichst sentimentalisierten Umständen irgendein Geheimnis lüftet kann, wenn man etwas enthüllen kann, was der Menge bis dahin wirklich noch geheimgehalten war. Wir Menschen haben den Sinn dieses Wortes „Geheimnis“ nicht ganz intus. Wir verwechseln einen momentanen Redeausschlag, die Stundung irgendeiner Erklärung mit einem Geheimnis. Darum sprechen wir auch da von Geheimnissen, wo es sich gar nicht um solche handelt. Wir sprechen von Geheimnissen herum von unserem Geheimnis freuen uns über uns selbst, daß wir ein paar Tage den Mund halten und recht geheimnisvoll tun können! Da aber, wo es gilt ein Geheimnis wirklich zu mahnen, und lei es auf Tod oder Leben, verhalten wir meistens. Früher soll das einmal anders gemeint sein, aber früher soll es auch nach andere Menschen geübt haben.

— Billige Glückwunschkarten für Weihnachten und Neujahr befördert die Deutsche Reichspost im innerdeutschen und im Reich mit denselben Schritten in See fahnde mit zahlreichen außerdeutschen Ländern. Die Glückwunschkarten werden vom 15. Dezember bis 5. Januar angenommen die Post läßt sie den Empfänger am 1. Weihnachtstag 75 Rpf. am Neujahrstag zu stellen. Das Telegramm kostet 75 Rpf. (im Vorauszahl 50 Rpf.), wofür 10 Gehirnenwertiger gesteuert sind. Das meiste Recht kostet 5 Rpf. Wird die Ausfertigung des Telegramms auf einen Schmelzbrief verlangt, wofür sich das Blatt, Weihnachtsstampe und Silberrahmung „besonders eignet, so wird hierfür ein Zuschlag von 1 RM erhoben.

— Erhöhte Mindestgebühr des Gerichts. Durch die Veränderung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 ist mit Wirkung vom 3. Dezember 1930 die Mindestgebühr des Gerichts in Streitfachen auf 1 Rm. erhöht worden. Anträge im Güterverkehr oder auf Erlass eines Zahlungsverwehrens erfordern jetzt also in der Verfahrensebene bis 20 Rm. Hat der bisherige Gebühr von 50 Rpf. eine Gebühr von 1 Rm. Bei Verzögerungen vermeiden will, wird darauf achten müssen.

Genie und Glück
Die Orte berührt werden. — Das Schicksal der Menschen und Städte. — Die Sage mit Geleis. — Weisheitsorte. — Dörfer mit spezieller Bedeutung. — Wobuch ist berührt worden!

Man kann sagen, daß das Schicksal der Menschen und Städte fest zusammenhängt. Die Menschen bestimmen das Schicksal der Stadt und die Stadt wiederum bestimmt das Schicksal der Menschen, beispielsweise nach wirtschaftlichen, geographischen und bevölkerungsmäßigen Gesichtspunkten. Nur so erklärt es sich wohl auch, daß Driehöfen, Städte und Dörfer plötzlich zu einer Berühmtheit werden, obgleich seit Jahrhunderten kein Mensch von ihnen sprach.

Unendlich viele Beweise liegen sich hierfür aufzuführen, beschränken wir uns jedoch auf die Nennung und Geschichte solcher Orte, die gerade in den letzten Jahren in aller Menschen Munde waren.

Als der Wunderdoctor Jelleus aus Gollpach durch seine Heilmittel, wenigstens tun sie so geheimnisvoll, führen in Bezug auf die Weihnachtsübertragungen unerschöpfliche Reden, machen irgendwelche Andeutungen usw. Wenn man aber in sie bringt, wenn man etwa fragt: „Sag mir doch schon, was ich von dir zu Weihnachten bekomme!“ — dann gießen sie mit den Achseln und sagen, das ist ein Geheimnis. Wie eigentlich ein Geheimnis? Man kommt ja in einigen Tagen doch dahinter, wird das Wunder der Schenkung offenbar, und ist den Angehörigen gemiß annehmlich oder unangenehm entfallen. Ein wahres Geheimnis ist also in Wirklichkeit ganz etwas anderes. Nämlich etwas, worüber man nie spricht, was nie offenbar wird, oder wie wir zu sagen pflegen „was nie rauskommt“. Was mir durch unser Leben mit uns tragen, ohne es jemals einem anderen mitteilen zu lassen, was bei uns aufbewahrt bleibt für immer und alle Zeiten, das ist ein Geheimnis. Gibt es wohl so etwas heute noch? Sicherlich in den wenigsten Fällen, denn gerade die Zeitgeist zeichnet sich durch ein geradezu krankhaftes Mitteilungsbedürfnis aus, das nicht mehr nur den Frauen, sondern auch den Männern eigen geworden ist. Da es sich um heimliche Familienangelegenheiten

und lo, wie es in Gollpach und Konnerstreu war, lo war es auch einmal in Wörzrispöfen, in Schwaben, wo der Pfarrer Kneipp mit seinem Naturheilverfahren das ganze Land aufhorchen ließ.

Jenes kaperliche Dorf Oberammergau, in dem alljährlich die Passionsspiele stattfinden, ist auch zu einem Wallfahrtsort der heimischen und fremden Bevölkerung geworden.

„Du wirst hungrier sein. Entschuldig, daß ich dich solange warten ließ.“

Sie langten zu und ließen sich das einfache Abendessen munden. Elisabeth war wie ein Hausmutterchen um den Geliebten tätig. Er ließ sich das gern gefallen.

„Es ist wie ein Borgschmuck auf die junge Ehe“, lachte er.

Das Mädchen schweig, wollte ihm die Freude nicht verderben, denn es blieb ein über: Würde der alte Meister die Ehre seiner Wirtschaft so leichten Staubs hergeben? Wer sollte die Gäste bedienen, die Küchenarbeit übernehmen? Vater war so abgelenkt gegen fremdes Personal, denn man hatte schon mehrfach schlechte Erfahrungen gemacht.

Hans mußte der nachdenkliche Ernst seines Mädchens aufpassen. Der Arm um ihre Hüfte legend, fragte er nicht ohne leise Verborgnis:

„Ann, Gehblut, bist du nicht gleicher Meinung?“

„Ja.“ Sie fluchte. Einmal mußte er es doch erfahren, was hindern würde. „Wer wollte uns im Wege stehen?“ drang Hans in sie, ihre Gedanken abmend.

Sie sah ihm offen ins Gesicht, gestand:

„Mein Vater wird nicht wünschen, daß ich so zeitig schon heirate. Er ist dann allein und...“

Hans verstand. „Ach, so, wegen der Wirtschaft!“ Es klang nicht enttäuscht. Im Gegenenteil.

„Aber nicht enttäuscht. Und nun entwidmete ihr der Geliebte seinen Arm. Der Oberförster sollte eine Bitte bekommen, mit der er zufrieden sein dürfte: Frau Bach. Die Witwe war im Prinzip bereits einverstanden, wie eine Unterredung mit ihrem Sohn ergeben hatte.

„Das käme also auf einen Tausch heraus: Deine Mutter zieh in den Wald und ich zu dir in die Stadt!“ lachte Elisabeth, glücklich über diese Lösung.

„Sie freut sich auf ein Verlobungsfest“, erklärte Hans, „und deinem Vater werden wir die Sache schon schmackhaft machen.“ Der goldene Optimismus der Jugend liegte.

Für dich, Mädli!

Ein Roman von Benzin und Liebe von Fritz Lange
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Das Draufberger Dreieckrennen bot eine Straçe, die mit Schmierigkeiten und Hindernissen gepflastert war. An jeden Fahrer und sein Rad wurden die höchsten Ansprüche gestellt. Da gab es Haarnadelkurven, S-Kurven, steile Bergstraßen und fast gar keine Gerade.

Hans kannte die Straçe vom vorjährigen Rennen, wo er sich einen zweiten Preis geholt hatte. So schränkte er diesmal das Training auf wenige Runden ein und nahm sich dafür der besonders schwierigen Kurven an. Manche von ihnen durchfuhr er zwanzig, dreißigmal und war doch mit dem Resultat nicht zufrieden. Der Tempoverlust schmerzte ihn.

Was mühte es ihm, daß er schon jetzt bei den Mitfahrern und beim Publikum als Favorit genannt wurde, daß sein Bergsteiger eine wundervolle Regulierung gestattete?

Der Ehrgeiz wuchs ging dahin, eine neue Rekordzeit für dieses Rennen herauszubringen.

Das Zeitrennen der Speyer-Werke studierte. Sie hielten aus ihren Maschinen heraus, was sie irgend hergaben. Zufällig kamen sie der Zeitung Bachs am nächsten, nicht zuletzt Robert Braun. Hans wußte, daß sie seine gefährlichste Konkurrenz am Sonntag sein würden.

An dem meist befahrenen Kurven hatte sich an den Vorabend ein zahlreiches Publikum eingeschoben, das dem Training der Rennfahrer interessiert zusah und mit kritischen Urteil nicht sparte.

„Was will denn der mit seiner Drahtmaschine?“
„Das ist doch fe Rad nich, das is ä Heunewender!“
„An Bude! Achtung: Der Braum kommt druff!“
„Donnerwetter, hat der aber een'n Jabn druff!“
„Is noch gar niisch!“ wußte ein anderer besser. „Da

mußt du erst mal den Bach sehen! Der fährt wie ä Teufel. Hastie nich gemerkt — is er schon wieder weg.“

Aber Bach kam nicht wieder, er befand sich bereits auf der Heimfahrt. Er wußte, daß übertriebenes Training noch lange nicht den Sieg bedeutete. Der Erfolg hing oft von Umständen ab, die außerhalb jeder Berechnung lagen. Und schon mancher, der im Training glänzende Zeiten herausgefahren hatte, mußte sich im Rennen mit einem dritten Platz begnügen oder gar aufgeben.

Elisbeth erwartete ihn schon. Auf ihrem schmalen Gesichtchen lag Verborgnis.

„Du, ich hab' mich schon um dich gebangt.“

Hans jog sie hinein in die Taube.

„Wie kannst du nur? Wenn ich auch Tempo fahre, so sege ich doch niemals mein Leben leichtsinnig aufs Spiel.“

Sie sah bestimmter zu ihm auf.

„Ja, aber es kann doch etwas an der Maschine passieren. Man nickt soviel von Unfällen.“

„Am meistensten bei den Rennen, Elisabeth!“ protestierte er.

„Wiesach trägt dann auch noch das Publikum die Schuld.“

Das Mädchen nahm seinen Kopf in beide Hände, ließ diese jählich über seine abcräunten Wangen gleiten.

„Du — ich will tapfer sein — am Sonntag.“

„Wußt an meinen Ziel glauben, Mädli, dann passiert mir nichts.“

Er nahm sie in seine Arme, strich ihr jählich über das Haar, verlor in die Anbacht des Rückens. Ein seltsames Schmarren ließ sie aus allen Sinnen. Elisabeth fuhr herum, lachte hell auf.

„Männle, du Reutererger!“ Nun kam der Dadel vollends herein. Er hatte das Terrain ausgekundschaftet und schien mit der Sachlage zufrieden zu sein.

„Wo Männer aufsticht, ist sein Herr nicht weit“, prophezeigte Hans. Und da rief auch schon der Oberförster nach seiner Tochter.

„Einen Augenblick, Hans, ich komme gleich wieder.“

Als sie nach einer Weile zurückkam, brachte sie Kaffee und belegte Brote.

Die Darsteller dieser Rollenspiele werden bekanntlich von der Bevölkerung selbst vertreten. Der Christusdarsteller, die Maria, der Petrus, alle sind sie aus den Reihen der Bevölkerung herausgelaufen. Da es von Oberammergau nicht weit ist bis nach Garmisch-Partenkirchen, ist der Fremdenzuzug natürlich natürlich besonders groß. Es ist ein würdiges und ernstes Festspielereignis in Oberammergau, das inzwischen fastläufig Weltweit bekannt ist. Aber es sind nicht nur immer einzelne Personen, die die Hauptrollen in der Bevölkerung auf einen bestimmten Ort lenken. Manchmal sind es spezielle Dinge, die den Charakter des Ortes bestimmen, manchmal sind es Sehenswürdigkeiten, die einen bisher unbekannten Ort plötzlich in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt haben.

Zunächst bei Gelegenheit nach dem Kriege durch das Ehrenmal für die Gefallenen von Tannenberg wieder ein Wallfahrtsort nationaler Formationen und Verbände geworden. Dieses ruhige Ostpreußenstädtchen, das die schrecklichsten Schrecken und Wirren des Krieges kennengelernt hatte, hat vor einigen Jahren sein Monument bekommen, das die Wehrgezeiten deutschen Heldennutes und deutschen Opfergeistes.

Das etwa tausend Einwohner zählende Dorf Borsowede im Bezirk Hannover, erlangte seine Bekanntheit durch die große Malerakademie, die sich hier ansiedelte. Es hat in Ruinresten durch ungeheuer an Bedeutung gewonnen, namentlich als für die bauliche Entwicklung dieses Dorfes von feinerster Bedeutung ist. Man nennt Borsowede etwa so, wie eine berühmte Garten- oder Wiesenstadt, aber nur wegen seines speziellen Charakters. Ein im Auslande sehr berühmtes Städtchen ist Siedingen bei Hamburg. Siedingen ist doch hier der bekannte Hagenbücheler Tierpark, von dem sich eigentlich der Tierpark der Welt rechnet. Man kennt dieses kleine Städtchen auf der ganzen Welt fast besser als in Deutschland selbst, aber es wird deshalb niemals zum Wallfahrts- oder Pilgerort ganzer Völkern werden.

Bayreuth, ehemals ein kleines, ockerumtes Städtchen. Seit Richard Wagner ein Begriff für die Musikwelt der gesamten Nationen. Wälfürstlich werden im Bayreuther Festspielhaus Wagner'sche Opern aufgeführt. Sie sind etwas Übergängliches geworden und werden sich darum durch Generationen erhalten. Die Wagnerfamilie machte dieses Bayreuth zu ihrem ständigen Wohnort, sie trat in dieses Bayreuth das Erbe des Meisters an. Und erst in diesem Jahre haben wir wieder so vieles aus Bayreuth gehört. Colima Wagner verstarb, die Tochter, die letzte Tochter, der Festspiele. Dann kamen die Festspiele unter Toscanini's Leitung, der vor der begünstigten namhaften Funktionäre die Beweise seines hervorragenden Könnens ablegte. Bayreuth, das Unvergänglichste.

Nicht jedem Städtchen ist dieses dauernde Glück beschienen, nicht jedes ist so immernährendem Glück. Aber selbst die Städte der Welt sind einmal über Nacht berühmt worden, berüchtigt durch das Schicksal der Menschen, die mit ihnen verbunden sind!

Landwirtschaftliches.

♦ **Trockene Beuten im Winter.** Stadtschiffe kann man winterlich zum Massenmörder der Bienen werden. Die Bienen schimmeln dabei an, modern, verbreiten abscheulichen Geruch, der Bienen verdrängt, der Honig zerfließt. Die Bienen fliegen massenhaft ab; alles gerät in Aufregung. Dem muß vorgebeugt werden. Größten Einfluß auf eine trockene Beute ist die Abkühlung nach oben hin aus. Sie muß recht warm halten, aber der verbrauchten Stockluft und den Dinsten Abzug gewähren, ohne die geringste Zugluft zuzulassen. Wer in seinen Kästen Dredbrötchen auf den Rahmen verwerdet, der belaste wenigstens zwischen zwei derselben einen kleinen Schuß mit Öl, so daß die Bienen durch einen Regen Reitzungspapier und darüber festhalten oder Strohhoden. Die Fenster während des Winters bleiben lieber über dem Drahtgitter erhebt werden sollen, hängt von den persönlichen Erfahrungen des einzelnen Imkers, der Bauart seiner Beuten und den klimatischen Verhältnissen seiner Gegend ab. Bei Reitzungen von Dredbrötchen unter allen Umständen eine gut schließende Strochmatte oder ein Strohhoden angehängt werden. Viele Imker nehmen auch das Drahtgitter fort und bringen an seine Stelle ein bienen- und luftdicht schließendes Strohhoden und fahren gut dabei. Solcherart eingewinterter Bienen werden nie an Stockflöhe leiden.

♦ **Der Stockweckfall für Kaninchen** wird dort gemäht, wo es sich darum handelt, wenig Platz am besten auszunutzen.

nutzen. Man legt diese Ställe entweder von Anfang an in einem festen Rahmen an, oder man baut Einzelställen, die alle eine Größe haben und die übereinander gestellt werden. In einem Stalle wird man durch Verbindungshieber oder Haken und Seile eine feste, aber einfach zu lösende Verbindung der einzelnen Ställe untereinander herstellen, damit die obenstehenden Ställe halt haben. Mit dem Auslauf der Tiere ist es dann natürlich leicht.

Einfache und praktische Hundehütte

(Mit Abbildung.) (Nachdruck verboten.) An der Herrichtung einer Unterkunft für unseren treuen vierbeinigen Freund und Wächter, zumal wenn er an der Kette liegt, wird wohl niemand gekündigt. Wie oft sieht man nicht den Kettenhund im heißen Sommerbrande ledig liegen, ohne jeden Schutz! Wichtig ist es im Winter bei



Schnee und Regen. Meist sind es wohl Unvernunft und Gleichgültigkeit, die zu solcher Tierqual führen. Eine einfache, vielfach noch zu wenig genügt noch lange nicht für eine hundewürdige Unterkunft. Der treue Beschützer unseres Hauses und Hofes muß lo untergebracht werden, daß er sich in seiner Behausung wohl fühlt und sich seines Angeleitens wenig bemußt wird. Es bedarf dafür keiner großen Kosten, schon mit geringen Mitteln ist eine praktische Hundehütte herzustellen. Unsere beigebundene Abbildung veranschaulicht eine einfache und dabei zweckmäßige Behausung für unseren Vierbeiner. Die Größe richtet sich nach der Größe des Hundes. Er soll sich bequem darin ausstrecken können. Die Wände macht man vorzuziehlich in einem Abstand von zwei bis drei Zentimetern. Die eine Seite des Stalles, dieses läßt man möglichst weit überhängen, eine Art Veranda bildend, als Schutz gegen Sonnenstrahlen und Regen. So kann der Hund auch bei weniger günstigem Wetter im

Weihnachtsbitte

für die 800 Pfleger der Weistiftchen Anhalten in Magdeburg-Gräna.

Es sint aus liden Zeiten Mit hellem Überflang Ein frohes Glöckchen klingen Und singt vom Weihnachtsfest. Es weigert Gottes Liebe, Die still und wunderbar Uns laßt die Weltgerichte Mit Regen schmelzen. Ein Stübchen linden Kerzen Auf Weihnachtsabenden An und macht die Menschenleben Zum Leben aufleben. Wir kennen Gerns Willen, Und ihr wir nicht um Not. O ellet, sie zu helfen. Was gütlichem Geiste! Viel hundert Hände brechen Sich aus aus dieses Mal. Selbst andre Hände bedeuten Für unsre Pflichten! Was ihr an unsern Kranten Und Krüppeln gern geht, Wir dank der Heiland danken, Der reichlich Segen gibt.

Strenge Liebesgaben in bar wolle man auf Weihnachten an der Weistiftchen Anhalten (Magdeburg 1409) erlangen, Geschäftsstelle und Lebensmittell an das Büro senden.

Freien lagern. Als Schutz bei schlechter Witterung kann vor dem Eingang eine Barriere aus Seestienen angebracht werden. Zum Abhalten der auffälligen Bodenverfestigung stellt man das Häuschen auf einige Riegel. Zur bequemeren Reinigung macht man die eine Dachseite aufklappbar. An einem dergleichen Häuschen wird sich unser Freund stets wohl fühlen, gesund bleiben und die ihm vorertheilte Freiheit weniger entbehren.

Verkehr mit brennbaren Flüssigkeiten.

Die Regierungen der deutschen Länder haben nach eingehenden Beratungen, zu denen die beteiligten Wirtschafts-freie und amtlichen Sachverständigen in weitestem Umfang herangezogen worden sind, den Entwurf einer Polizeiverordnung über den Verkehr mit brennbaren Flüssigkeiten vereinbart. Um die einheitliche Handhabung der Polizeiverordnung leichter zu machen, ist ferner eine übereinstimmende Ausschreibungssammlung vereinbart worden. Dem preussischen Oberpräsidenten ist der Ministerentwurf zum Erlaß gleichlautender Polizeiverordnungen in den einzelnen Provinzen bereits zugegangen, so daß mit dem Inkrafttreten der Neuregelung in Kürze zu rechnen ist. Die neue Polizei-Verordnung schließt sich in ihrem Aufbau und der Anordnung des Textes im wesentlichen an die zurzeit geltende preussische Mineral-überseherverordnung an. Sie unterscheidet sich von ihr jedoch grundlegend dadurch, daß sich ihr lachlicher Geltungs-bereich auf sämtliche brennbaren Flüssigkeiten, soweit sie nicht ausdrücklich ausgenommen sind, erstreckt. Es kann erwartet werden, daß die bevorstehende für das ganze Reich gleichmäßige Regelung günstige wirtschaftliche Wirkungen haben wird.

Börse und Handel.

Berliner Produktbörse.

An der Produktbörse vom Donnerstag vermehrte sich das Angebot für Weizen bei geringen Umsätzen. Die Preise waren etwa 1 bis 2 Mark niedriger, für Roggen war weiter lebhafter Nachfrage. Gerste wurde wenig offeriert.

Notierungen:

Weizen ab märk. Stat.	242-243	Reigent-Mehl	—
186-188	Wapp	156-160	—
Braugerste do.	202-200	Leinwand	—
Butter u. Indult.	—	Wollwaren	24,00-31,00
Berle do.	190-194	Al. Spiegeleisen	19,00-21,00
Fein	180-144	Wollwaren	—
Weis (so Berlin	—	Reislingen	17,00-18,00
Waggr. 100	—	Wollwaren	18,00-21,00
Wollmehl p. 100	—	Wapp	—
Woll f. Woll. br.	—	Lupinen, blaue	—
inf. Sad (fein)	—	Lupinen, gelbe	—
Marke (br. Rot)	29,00-36,75	Seitradel, neu	—
Roggenmehl p. 100	—	Roggenmehl, 38%	9,20-10,00
Woll f. Woll. br.	—	Seitradel, 37%	15,20-15,90
inf. Sad	24,00-27,00	Trockenschmelz	5,90-5,90
Wollmehl fe. Br.	10,15-10,40	Seitradel, 45%	13,30-13,80
Roggenmehl fe. Br.	10,00-10,40	Seitradel, 45%	13,30-13,80

Berliner Magerfleischmarkt vom 11. Dezember. Anflüßiger Marktbericht vom Magerfleischhof in Friedrichshagen. Auftrieb: 299 Rinder, darunter 270 Milchkühe, 29 Jungvieh, 100 Ställe; 329 Pferde, darunter: Sehr ruhig, teilweise schlafend, Jungvieh geäußert, so wurden geäußert: 24 Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 290-520 M. 3. Tragende Ferkeln je nach Qualität 270-430 M. C. Jungvieh zur Wahl je nach Qualität 47-50 M. — Pferdmarkt: Preise je nach Qualität 200-1000 M. Schlachtpferde 50-130 M. Verkauf ruhig. — Der Minder- und Mehrermarkt am 25. Dezember 1930 fällt aus und findet daher am 31. Dezember 1930 statt.

Wesphälischer Schlachtfleischmarkt vom 11. Dezember. Auftrieb: 108 Bullen 64, Kühe 66, Kalben 17, Käfer 663, Schafe 225, Schweine 1549, zumalmen 2602 Tiere; Preise: Bullen 1 48-51; Kühe 1 40-45, do 2 38-39, do 3 30-34; Kälber 1 48-51, do 2 48-47, do 4 60-62, do 5 53-57, do 6 45-51, do 4 40-44; Schweine 1 60-62, do 2 60-61; do 3 58-60, do 4 56-57, do 5 53-56; Geldschilling: Rinder und Schafe mit Schweine (schlakt): Kälber langsam; Magerfleisch: Käfer 2 Bullen 16, Kühe 10, Kalben 3, Kälber 20, Schafe 15, Schweine 40.

Preisnotierungen für Eier. (Hauptmarkt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission am 11. Dezember.) Die Preise verbleiben sich in Kleinheit je Stück ab Wagon oder Wagon Berlin nach Berliner Unionen. 3 Deutsche Eier: Größter vollen, gelbem, über 65 Gr. 18, 60 Gr. 17, 53 Gr. 15,50, 48 Gr. 13,50; frische Eier 65 Gr. 14, ausvorrierte kleine und Schmutzeier 11. 2. Auslandspreise: Größter 17er 15,50, 15er-16er 14-14,50; Bulgaren 13, Rumänien, Ungarn und Dänemarken 12,50-13; Polen normale 11,75-12,25; kleine, Mittel- und Schmutzeier 9-10,50. C. In- und ausländische Küchhausener: Extra große 15,50-14, große 12,50 bis 12,50, normale 10,75-11,50, kleine 9, Chinesen und ähnliche 10-12, 2. Kofferer: Extra große 11,50-12, große 10, normale 9-9,50.

Für dich, Mädli!

Ein Roman von Benzin und Liebe von Fritz Lange

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

25 Lange vor Beginn des Rennens waren die Gärtner, Meienreine und Waldhütte der Rennstraße von Zankunden und aber Zankunden Mengeleier besetzt. Und immer noch frömten die Menschen von nah und fern heran. Jeder wollte dabei gewesen sein, jeder wollte Zugehöriger der Glanzleistungen werden, und sei es auch nur, um später den Dabeimgeliebten davon erzählen zu können.

Das Wetter war günstig. Zwar gab es bedeckten Himmel, und die Sonne ließ sich in den ersten Vormittagsstunden nur immer auf ein paar Minuten sehen, aber den Fahrern war es so ganz lieb. Drückende Hitze bekam nicht nur den Rennteilnehmern, sondern auch den Zuschauern mit. Schon mochte er fertig durch einen gepulsten Fein Schaben genommen und frühzeitig aufgeben müssen.

Hans' Wack und Elisabeth Reimer standen neben der Maschine des Jaqueinerts in der Nähe des Startplatzes. Sie unterhielten sich leise.

Mings um sie wogte der laute Rennbetrieb. Motoren knatterten, wurden einer letzten Prüfung unterzogen, Flüche wurden ausgehoben. Mädchenlachen flatterte dazwischen. Ordnungsrufe der Polizei- und Abwehrungs-mannschaften verhallten sich Gehör. Zwischenbüch das monotone „Programm gefällig!“ der Verkäufer. Und nicht zuletzt das wirre Durcheinander um die Wartebühnen und Wartebühnen. Die meisten schon am letzten Morgen viel Geschick, denn viele der Rennbesucher waren schon weit hergewandert, kamen deshalb schon hungrig und durstig an.

Kurz nach sieben Uhr entstand Bewegung auf dem Startplatz. Das Auto der Oberleitung hatte die Strecke durchfahren und war wieder eingetroffen.

„Teilnehmer zu Lauf eins an den Start!“ riefen die

Funktionäre. Die Fahrer schoben sich vor, wurden eingeteilt.

„Elisbeth sah fragend zu Hans auf. Der rührte sich nicht. „Jetzt kommen die Knallerbisen dran, die leichten Räder bis dreihundertfünfzig Kubitzentimeter.“

„Und du?“

Hans lächelte überlegen. „Ich habe mit einer schweren Maschine trainiert. Die Jahr-Werte haben sie mir, ihrem Vertreter, zur Verfügung gestellt.“ Und etwas näher an das Ohr des braunfahigen Nebenposten gehnag: „Damit die Sperber-Konkurrenz härtere Arbeit hat.“

„Und dein Vorgesetzter?“

„Elisbeth blickte sich nach der Maschine.“

„Ich selbstverständlich ammontiert.“

Vom Startplatz löste das Geknatter von dreihundertfünfzig Motoren, die sich dem Starter stellten. Der Startplatz lag jetzt fast verlassen da. Alles, was abkommen konnte, war zum Start der leichten Maschinen geeilt.

Nach ein letztes Wort der Oberleitung an die Fahrer, ein nervöses oder kampfhafenes Flüstern dieses oder jenes Teilnehmer, ein warmer Blick zu Frau oder Braut oder Mutter — dann zählte der Starter mit der Stoppuhr: „Eins, zwei, drei...“ Weißen fante die weiße Flagge: Die Fahrer ließen die Kupplung los — Gas — fort!

In Rubeln zu zehn Stück wurden sie auf die Reife geschickt. Dann die nächsten vier. Zuletzt flatterten dreizehn.

„Vöge!“, unken mannde.

Und schon hatten sich die schnellsten an die Spitze gesetzt, rasen durch die Stadt, gewannen drüben die Bergstraße. Bohn Runden! Das waren hundertzwanzig Kilometer! Wer würde als Erster durchs Zielband gehen?

Die Menschen an der Rennstraße blickten sich vor, rechts und links. Der Sturm für die Fahrer wurde enger.

„Zurück!“ donnerten die Polizisten. Die Feuerwehr als Helfer zog die Wasserleitung an den gefährlichsten Stellen straffer. Ein Gitter ging durch die Menge. Nervosität und Ungebuld mischten sich — Rennfieber!

Und da kam schon Nummer neun als Erster wieder!

Dichtauf drei andere. Und dann in langer Linie, vereinzelt oder in Trupps, die übrigen. Einer schickte. Man suchte auf der Nennungsliste, las Fahrer und Fabrikat. Hoffentlich war er nicht gefürzt! Vielleicht Maschinen-defekt. Man tröstete sich.

Viele notierten sich die Nummern. Sie befamen ein fernes Bild. Die Elite lag an der Spitze. Das waren die, die Mut, Geduld und — Glück hatten.

Hann, Elisabeth, wir haben noch Zeit für eine Tasse Kaffee.“

„In dem Zeit sah das Mädchen apathisch und blaß neben Hans. Er trant mit Befagen den warmen Kaffee, betrachtete sein Mädel mit liebevollen und doch von Spott nicht ganz fremd Blick.“

„Blödsinn! Ich er ihr unter das Kinn. „Armes Fäher!“ lachte er.

Aber so sehr überlegen, wie er sein wollte, war er gar nicht. Das Rennfieber hatte auch ihn gepackt.

„Ich bin an dem Verbleib noch nicht gewöhnt, Hans“, entfuhrliche sich das Mädchen.

„In drei Stunden ist alles vorüber“, tröstete er.

„Elisbeth sah mit unklaren Augen zu ihm auf. Und leise flusste sie ihre Bedingung: „Gelt, Elisabeth, in Zukunft wirst du nie mehr an einem Rennen teilnehmen?“

„Er wandte sie: „Warum nicht, Mädel?“

„Sie quälte das Gesicht ab. „In ihr hatte sich ein Schmerz verkrampft. Das Herz flusste wie rosend; und in der Seele war Beklemmung. Elisabeth schüttelte.“

„Sun griff mich so um die...“

„Aun geizt ihm ihre Angst aus Herz.“

„Zunmerken...“

„Ganz hart legte er seinen Arm um ihre Hüfte, zog die Geliebte an sich. Was tat's, daß ein paar Neugierige herüberguckten? Und wie er Elisabeth's Gesicht mit der linken zu sich wandte, sah er Tränen aus ihren Augen quellen. Ein Zucken lief um ihren Mund, nur für Sekunden. Dann hatte sie sich wieder in der Gewalt.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Bild

Nr. 50

1930

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



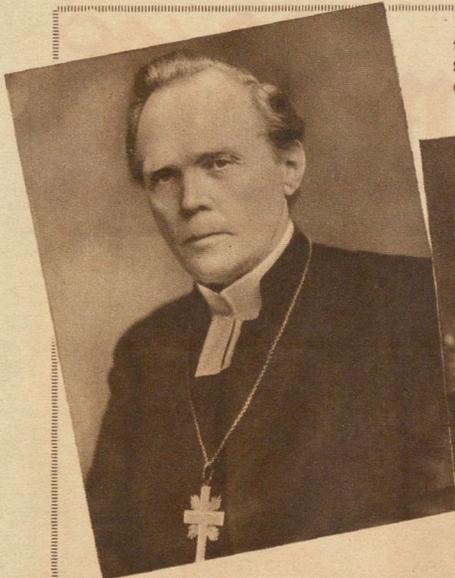
Ein Weihnachtskarpfen gefällig?

Wie hat die Karpfenzucht so guten Absatz wie in der Weihnachtszeit. Alle Teiche werden ausgefischt, um nur all die Weihnachts- und Neujahrskarpfen, die nach alter Sitte zum Fest gehören, liefern zu können

Atlantic

AK





Wieder einmal gelangten die Nobelpreise zur Verteilung. Diesmal erkannte das Komitee den Friedens-Nobelpreis für 1929 dem amerikanischen Staatssekretär Kellogg (unten) und für 1930 dem schwedischen Erzbischof Zöberblom (links) zu S.B.P.3.



Gleichzeitig geht aber der Krieg im Frieden gegen deutsche Volksgenossen jenseits der Landesgrenzen weiter. Blick auf eine der vielen Protestkundgebungen gegen die Vergewaltigung der deutschen Bevölkerung im jetzt polnischen Oberschlesien. — Der Treuschwur der Berliner Studentenschaft zu Heimat und Volk S.B.D.



Auch Litauen will sein Besitzrecht im früheren Memelgebiet bekunden. Zu diesem Zweck wurde in Memel der Grundstein zu einem Museum für den litauischen Nationalhelden Vitold gelegt, als sein 500-jähriger Todestag von ganz Litauen gefeiert wurde Atlantic



Die erste Autohochstraße in Amerika eröffnet. In feierlichem Zug wird die Einweihung gefeiert. Diese New-Yorker Hochstraße führt über etwa 17 km Presse-Photo



**Ein Berg wandert und droht
ein Dorf zu verschütten**

Der Kilchenstock im Schweizer Kanton Glarus hat durch gelegentliches Abbröckeln von Sand und Gesteinsmassen schon erheblichen Schaden in dem an seinem Fuße gelegenen Dörfchen Linthal angerichtet. Jetzt stellte man fest, daß tatsächlich stetige Bewegung der Bergmassen zu beobachten ist, so daß man einen neuen, vielleicht bedeutend gefährlicheren Bergsturz fürchtet. Das bedrohte Dorf Linthal muß deshalb von seinen Bewohnern geräumt werden.

Die Abrutschstelle des Kilchenstockes ist hinter dem Dorf deutlich sichtbar

Oben: Schweizer Militär hilft den Ortsbewohnern von Linthal, ihre Habe zu bergen und die Heimat zu räumen



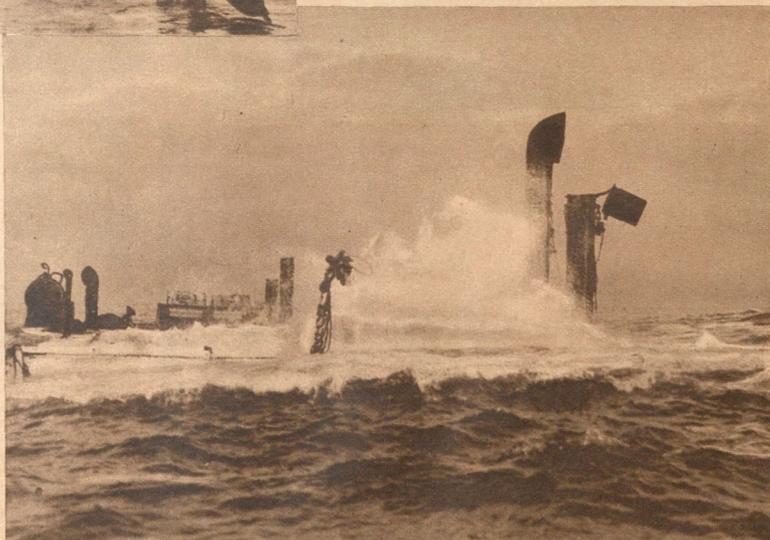
Nun ist die „Seeschlange“ doch wieder in ihrem eigentlichen Element. In Düsseldorf wurde nach Errichtung der hohen Schuttmauer im Rheinpark das Denkmal einer Rheinschlange errichtet. Es sollte die durch die Schuttmauern gebändigte Gewalt des Wassers veranschaulichen. Doch nichts vermochten die Schuttmauern gegenüber dem diesmaligen Hochwasser; sie sind überflutet

Atlantic

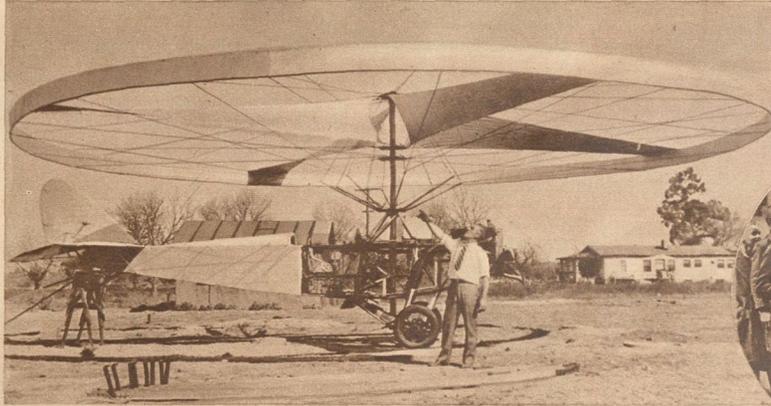
**Immer wieder
Unwetter-Schäden**

Ein Schiffswrack vor der Elbmündung, die Folge des Orkans in der Nordsee. Der Hamburger Dampfer „Louise Leonhardt“ strandete auf dem Groß-Loggstrand vor der Elbmündung, wobei die gesamte Besatzung von 31 Mann den Tod in den Wellen fand. Wie hart die Brandung hier selbst bei normalem Wetter ist, geht aus unserem Bild hervor

Friedemann, Luthaven



Neues aus all



Wieder einen neuen Flugzeugtyp hat ein Amerikaner zusammengebastelt und hält ihn selbstverständlich für den einzig richtigen. Er prophezeit ihm die Möglichkeit senkrechter Landung und gleichen Startes sowie großer Stabilität — was noch zu beweisen wäre. Semmede

Erfinderarbeiten

So einfach und doch so praktisch. Ein Autofahrer, den die Schwierigkeit genügender Kurvenbeleuchtung beim nächtlichen Fahren stets gequält hatte, brachte am Rad seines Autos einen Scheinwerfer an. Dieser macht so die Drehungen des Rades mit und beleuchtet zwangs-läufig auch die gebogene Straße. Presse-Photo



Post in Raketen nach Amerika? Auf dem neuen Versuchsfeld für Raketenflugweisen, das in dem Berliner Vorort Reinickendorf kürzlich eingerichtet worden ist, werden jetzt die ersten Versuche mit großen Modellen von Postraketen unternommen. Wie lange wird es dauern — dann ist es keine Utopie mehr: Mit einer Rakete schießen wir unsere Post von Deutschland über den Ozean nach Amerika. — Eine Versuchsrakete wird in das Abschussgerüst eingesezt.

← Räder in schnellster Drehung erscheinen in Ruhe bei Beleuchtung durch einen intermittierenden Scheinwerfer. Die Lichtunterbrechungen eines solchen Scheinwerfers müssen lediglich genau den Drehungen des beleuchteten Gegenstandes angepaßt werden, so daß die kurze Lichtspanne das Rad stets in derselben Stellung trifft. Solch ein intermittierender Scheinwerfer hat den Vorteil, daß Gegenstände in schnellerer gleichmäßiger Bewegung, also etwa der Propeller eines Flugzeuges, in der Bewegung genau untersucht werden können zu sehen ist und erst bei der Bewegung hervortritt, kann so leichter entdeckt

Bereit zum Start in die „Unterwelt“

Hinein ins feuchte Element. A. Abstieg. Durch das Telefonkabel

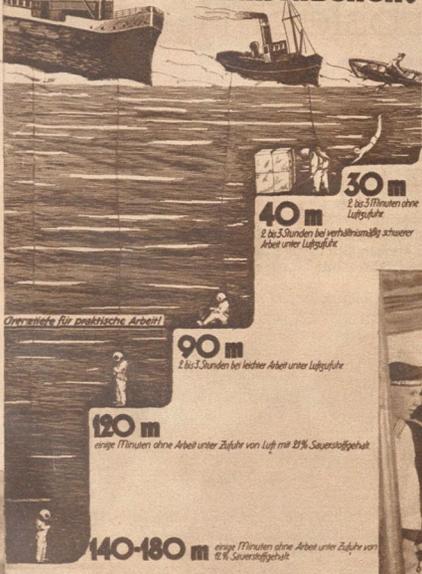


aus aller Welt



← Die Feuerspritze zur Unruhen-Verämpfung. Daß man mit dem Wasser-schlauch gegen ruhe-störende Menschen-mengen vorgeht, ist ja schon öfter gesehen. Nun aber hat man gar die üblichen Sandbläst-apparate umgewandelt und mit dröhnenden Mitteln oder Farbstoffen gefüllt. So macht man die Angreifer im Augenblick wehrlos und gekniet sie zugleich zur späteren Verfolgung
 Presse-Photo

Wie tief kann man tauchen?



Die statistische Zeichnung spricht für sich selbst
 Presse-Photo

Marinetaucher üben

Matrosen der Reichsmarine, die besondere Geistesgegenwart und Ausdauer bewiesen haben, können in Kiel eine staatliche Taucherschule besuchen. Ein Vierteljahr erhalten sie dann Unterricht in allen Erfordernissen und üben vom Taucherschiff aus. Als Abschluß müssen sie schließlich ein richtiges Examen machen, nach dessen Bestehen sie ein Diplom erhalten. Da jedes Kriegsschiff — ebenso natürlich viele Handelsschiffe — Taucher an Bord haben, ist die Ausbildung lohnend und selbstverständlich wichtig für etwaige Rettungsarbeiten

An den Luftpumpen an Deck des Taucherschiffes
 Presse-Photo



Start in die „Unterwelt“

Presse-Photo

suchte Element. Die Kameraden an Bord des Versuchsschiffes beobachten denn — das Telefontabel bleibt die Verbindung mit der „Oberwelt“ bestehen
 Presse-Photo

untersucht werden können. Ein kleiner Kist im Holz z. B., der in Ruhe gar nicht so leicht entdeckt werden
 Presse-Photo



Die Frau im Erwerbsleben

Die Frau ist noch jung im Erwerbsleben. Noch immer kämpft sie um Ausbreitung ihres Tätigkeitsfeldes. Jedes neue Stück eroberten Gebiets beglückt sie. So ist ihr Leben immer im Fluß, ganz gegenwart erfüllt. Und die Zukunft ist ihr ein ferner Schatten.

Der Mann, von je an Amt und Würden gewöhnt, darin beglaubigt als das „stärkere Geschlecht“, hat von vornherein die Aufgabe auf sich genommen, die Seinen zu versorgen und für sein eigenes Alter vorzusorgen.

Die Frau ist noch immer ein wenig verunsichert. Sie verdient wie ein Mann, sie hat ideale Erfolge wie ein Mann, genießt bereits fast alle gesellschaftlichen Freiheiten des Mannes. Es ist begreiflich, daß sie einwärtig vor allem befreit ist, dies neue Leben auszulösen. „Wir werden es schon zwingen!“ Mit dieser Zuversicht trösten sich die meisten über eine leise drohende Empfindung der Unsicherheit hinweg. Und es liegt gewiß oft nicht an ihnen, wenn sie es nicht zwingen. Zahlreiche Frauenberufe stehen unter der Bindung von Tarifverträgen, Krankentafeln, Invalidenfürsorge. Es gibt auch private Berufsorganisationen, die den Alterschutz ihrer Mitglieder anstreben und leisten. Gewöhnlich handelt es sich dabei — umgekehrt — um die organisierten Berufe. Sie sind in der Überzahl vertreten und wegen der Vorteile, welche sie bieten, überlaufen.

Die freien Berufe, die individuellen, lassen sich unter keine Norm bringen, weil sie keinem geregelt, fest zu umgrenzenden Bedürfnis dienen; es sind die Berufe, deren Gedeihen durchaus befristet wird aus der mehr oder minder harten Persönlichkeit der Ausübenden. Das Glück, sich in ihnen ausleben zu dürfen, wird bezahlt mit beständiger wirtschaftlicher Sorge. Würde so bezahlt werden, wenn die schaffende, die „gestaltende Frau“ wie das Schlagwort der letzten Frauentagungen und -ausstellungen heißt, solcher

.....
Maria Lühr, der erste weibliche Buchbinder-Meister Deutschlands



Die Schauspielerin Henny Porten im Garten ihres Hauses

← Eine Kunstgewerblerin bei der Arbeit



Sorge Raum geben würde. Daß sie das nicht tut, ist ihre Gefahr. Die gefeierte Sängerin, strahlend, triumphierend vor ihrer jubelnden Gemeinde im Konzertsaal, — eine Unvorsichtigkeit oder eine dauernde unbeachtete Überanstrengung, und sie hat ihre Stimme verloren, ihr Kapital, ihr kostbares Gut.

Der Beruf der Schriftstellerin zettelt ein anderes Problem. Je beliebter sie ist, desto mehr gehört sie zu den sogenannten Modeschriftstellerinnen. Doch Moden wechseln. Dieselben Bücher, die ein paar Jahre lang stätliche Auflagen machen, sind verhasst, sobald ein anderer Modegeschmack in der Unterhaltungsliteratur sich durchsetzt.

Schwieriger noch steht es um die Malerin, die Bildhauerin. Der Kreis der Wohlhabenden, welche Kunstwerke kaufen, wird immer enger. Staat und Städte haben keine Mittel, die Künstler mit Aufträgen zu beschäftigen.

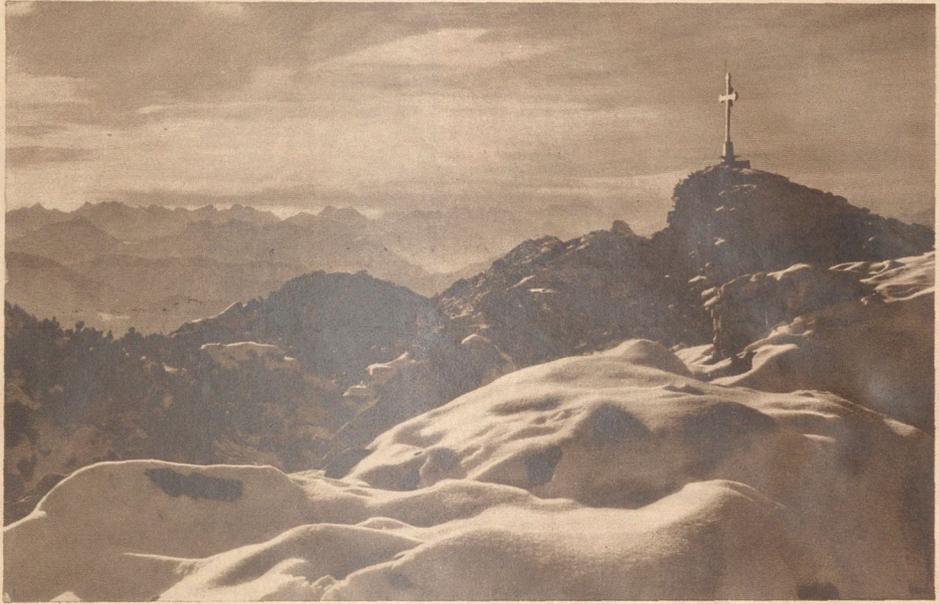
Für die Innenarchitektin, deren Beruf sich dem Kunstgewerbe nähert, besteht eine bessere Konjunktur. Doch auch ihr Wirken ist auf Luxusbedürfnisse zugeschnitten. Wer gerade nur sein Ankommen hat — und manchmal kaum dieses —, zieht keine Innenarchitektin zu Rate.

Allen diesen Fährlichkeiten und Schwankungen könnte die Frau der freien Berufe guten Mut entgegenbringen, wenn sie nicht verläumt, in der Zeit der ersten guten Einnahmen sich in eine Altersversicherung einzulassen. Eine monatliche Rücklage von 30, 40 Mark fällt ihr nicht schwer, solange sie jung ist und leicht verdient. Allmählich gewöhnt sie sich an den Sparzwang, den eine Sparkasse, deren Guthaben man un schwer wieder abheben kann, nicht ausübt. Mittlerweile hat sie auch gelernt, daß man sich hier gewisse Entbehrungen auferlegen kann, weil die Beruhigung, im Alter keine Not zu leiden, das beste Verjüngungsmittel ist.

Mit guten Nerven hält man den Kampf ums Dasein schon eine Weile aus. Das 60. Jahr pflegt der Zeitpunkt zu sein, an dem die Entlastung winkt. Eine Summe, wie man sie durch häusliches Sparen nie zusammengebracht hätte, wird der Alternenden auf einem Brett ausgezahlt. Nun bricht wirklich der Feterabend an. „Aber wenn ich den Termin garnicht erlebe?“ wenden die Leichtfertigen ein. „Wozu dann die Entfugung des Sparens?“ Aber Altersversicherung ist zugleich Lebensversicherung. Ist es nicht ein würdiges Ziel, wenn eine Frau, die jung stirbt, an den Eltern, deren Unterhalt ihr einstmals obliegen würde, ihre Pflicht im Voraus erfüllt, indem sie ihnen eine Summe hinterläßt, die sie vor Not schützt? So kann auch die moderne Frau, wenn sie überhaupt erfolgreich und tatkraftig im Berufsleben steht, auch die Schwarten bannen, die das heutige Arbeitstempo herausbeschwört.

Anna Kapphein.

← Die Fürsorgerin arbeitet und hilft in einer Beratungsstelle



Die sinkende Sonne vergoldet sie beide –

die Wolkenträger der Millionenstadt
und die Gipfel der einsamen Bergwelt

(In den Tegernseer Alpen und in New York)



AK 1930-50 Kupferdruck und Verlag der Otto Eißner S.-G., Berlin S. 42 – Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Kubmann – Verantwortlich: J. Korth, Berlin-Friedenau

Das Leben im Bild

Nr. 50

1930

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Ein Weihnatskarpfen gef

Wie hat die Karpfenzucht so guten Absatz wie in der Weihnachtszeit. Alle Teiche
Weihnachts- und Neujahrskarpfen, die nach alter Sitte zum Fest gehören

AK

